

DIE FREIHEIT DER TORA – Parascha Nasso und Schawuot

2. Juni 2020 – 10 Sivan 5780



In der Parascha geht es um die Mizwa des Nezirus, bei der ein Mensch ein Gelübde ablegt, auf Wein zu verzichten, nicht mit einer Leiche in Berührung zu kommen und seine Haare wachsen zu lassen (siehe 1. unten). Der Autor von Toras Avraham, Rav Avraham Grodzinki zt"l (siehe 2. unten), erörtert eine Reihe von Schwierigkeiten im Hinblick auf die spirituelle Stellung des Nazir. Er stellt fest, dass ihn die Tora an einer Stelle als "heilig" beschreibt, weil er sich selbst der körperlichen Vergnügens beraubt (siehe 3. unten). Bald darauf, bei der Beschreibung der Opfer, die er bringt, wird uns jedoch gesagt, dass er ein Sündopfer bringen muss, um für eine bestimmte Aveira (Sünde), die er begangen hat, zu büßen. Was ist das für eine Aveira? Rashi bringt die Meinung von Rebbe Elazar Hakappa mit, dass seine Sünde darin bestand, dass er sich selbst Schmerzen zugefügt hat, indem er sich des Genusses des Weintrinkens beraubt hat (siehe 4. unten). Es besteht also ein offensichtlicher Widerspruch, ob der Nazir eine große Mizwa macht oder tatsächlich eine Aveira (Sünde) begeht.

Das Toras Avraham antwortet, dass der Nazir das Richtige tut – er ist jemand, der eine ungesunde Neigung zu körperlichen Vergnügungen empfindet und es deshalb für notwendig hält, den drastischen Schritt zu tun, das Nezirus-Gelübde abzulegen. Es gibt jedoch ein Element der Sünde in dieser Handlung, das

Sühne erfordert. Das Toras Avraham erklärt, dass G-tt den Menschen mit Körper und Seele geschaffen hat und dass es falsch ist, wenn der Mensch seinen Körper völlig vernachlässigt. Die Aufgabe des Menschen in dieser Welt ist es, in der physischen Welt zu leben, sie aber zu erhöhen. Der Nazir hat das Gefühl, dass er dies nicht tun kann, ohne ganz auf Wein zu verzichten. Er hat Recht, sich so zu verhalten, aber dabei verursacht er seinem Körper erhebliche Unbequemlichkeiten, weil er ein gewisses Maß an Schibud (Anhaftung) an die physische Welt hat und Schmerzen empfindet, wenn ihm die Freuden, die die physische Welt zu bieten hat, vorenthalten werden. Folglich gilt er als "heilig", weil er einen so kühnen Reinigungsprozess durchführt, muss aber gleichzeitig ein Sündopfer darbringen, weil er seinem Körper Schmerzen zugefügt hat (siehe 5. unten).

Nach der Erklärung der Dualität im Akt des Nezirus stellt das Toras Avraham dann ein neues Problem dar. Er bringt den Ramban am Anfang von Parascha Kedoshim, der schreibt, dass es nicht ausreicht, die Mizwa nur einzuhalten, aber ein Leben voller Nachsicht zu führen, sondern dass die Tora von uns verlangt, "heilig" zu sein. Um diese Mizwa zu erfüllen, schreibt er, dass man auf körperliche Vergnügen verzichten muss. Er setzt den heiligen Mann sogar mit dem Nazir gleich, der als heilig beschrieben wird, weil er sich auf Wein verzichtet. Er macht jedoch absolut keine Anspielung auf irgendeine Sünde, die durch den Verzicht auf körperliche Vergnügungen begangen wird, obwohl sie dem Körper des "heiligen" Mannes Schmerzen zuzufügen scheint. Das Toras Avraham schreibt, dass dieser Kommentar von Ramban das Niveau eines „Talmid Chacham“ bespricht, eines Menschen, der danach strebt, sich von den Luxusgütern dieser Welt zu trennen. Dies führt zu der offensichtlichen Frage: Was ist der Unterschied zwischen dem Nazir, der gesündigt hat, indem er auf Wein verzichtet hat, und dem Talmid Chacham, der keine Sünde begeht, wenn er einem ähnlichen Prozess folgt?!

Die Antwort ist, dass es einen grundlegenden Unterschied zwischen dem Prishus (Entfremdung) des Nazir und dem des Talmid Chacham gibt. Der Nazir unterliegt einem starken physischen Drang nach den niederen Vergnügungen, wie dem Wein. Es ist schmerzhaft für ihn, sich von deren Genuss zurückzuziehen, deshalb gilt er als sündigend, indem er sich selbst Schmerzen zufügt. Im Gegensatz dazu empfindet der Talmid Chacham keinen Schmerz bei der Vermeidung körperlicher Selbstgefälligkeit, da er nicht an seine körperlichen Triebe gebunden ist. Er ist sich der vergeblichen und vergänglichen Natur der körperlichen Vergnügungen so bewusst, dass es ihm nicht schwer fällt, sich ihnen zu entziehen. Während der Nazir Sühne braucht, da er sich selbst Schmerzen zugefügt hat, wird davon ausgegangen, dass der Talmid Chacham keinerlei Vergehen begangen hat.

Wir lernen von hier ein grundlegendes Prinzip, dass der ideale Weg, sich von körperlichen Vergnügungen zu trennen, keinen schmerzhaften Prozess der Selbstentziehung beinhalten sollte. Vielmehr sollte es von einem natürlichen Gefühl der ultimativen Sinnlosigkeit körperlicher Befriedigung ausgehen. Dies steht in krassem Gegensatz zu der säkularen Einstellung zur Selbstentziehung. Dies zeigt sich am deutlichsten in den weit verbreiteten Versuchen von Menschen, durch intensive Diäten Gewicht zu verlieren. Diese scheitern größtenteils und es scheint, dass ein wesentlicher Grund dafür darin besteht, dass das Verweigern von Nahrungsmitteln eine Ursache für großes Selbstleiden ist. Der Diätist befreit sich nicht von dem Wunsch nach wohlschmeckenden Nahrungsmitteln, vielmehr nimmt sein Verlangen nach ihnen oft sogar zu. So durchläuft er einen schmerzhaften Prozess der Selbstverleugnung, der immer nicht unbegrenzt andauern kann. Es scheint, dass der Tora-Ansatz in Bezug auf das Essen den Menschen automatisch in die Lage versetzen sollte, sich gesund zu ernähren und sogar Gewicht zu verlieren. (siehe 6. unten) Wenn sich ein Mensch von seinen Schibudim (Anhaftungen) zu körperlichen Vergnügungen befreit, dann wird der Verzicht darauf zu einem

schmerzlosen Prozess. Ein Ben Tora, der etwas übergewichtig war und dafür bekannt war, dass er große Mengen an Nahrung zu sich nahm, verpflichtete sich, seine Nahrungsaufnahme durch einen schrittweisen Prozess der Reduzierung seinen Schibudim (Anhaftungen) an Nahrung zu reduzieren – dabei verlor er innerhalb weniger Monate etwa dreißig Pfund!

Es muss noch verstanden werden, wie ein Mensch das Niveau des Talmid Chacham erreichen und sich von körperlichen Vergnügungen trennen kann, ohne sich unwohl zu fühlen. Der Schlüssel scheint zu sein, dass man sich automatisch von einem Schibud (Anhaftung) zur physischen Vergnügungen befreit, wenn man eine starke Wertschätzung für Spiritualität entwickelt. Ein Jeschiwa-Bachur (Schüler) fragte einmal Rav Noach Orlowek Schlita (siehe 7. unten), dass er sich mehr auf das Mittagessen freue als auf die Mincha – wie könne er das ändern? Rav Orlowek antwortete ihm, dass er seine Wertschätzung für Tefilla vertiefen solle und dadurch automatisch seine Vorliebe für das Mittagessen reduzieren würde.

Diese Dichotomie ist sehr relevant für unsere Beziehung zur Tora, die wir auf Schawuos feiern. Die Mischna in Avos ermahnt uns, dass der Weg der Tora darin besteht, Brot mit Salz zu essen, Wasser zu trinken und auf dem Boden zu schlafen (siehe 8. unten). Dies bedeutet nicht unbedingt, dass man auf diese Weise leben muss, um ein Talmid Chacham zu werden. Die Mischna sagt uns vielmehr, dass wir eine so tiefe Wertschätzung für die Tora entwickeln sollten, dass die niederen Vergnügungen bedeutungslos werden. Folglich muss ein Mensch, der ein Talmid-Chacham werden will, bereit und in der Lage sein, auf spärliche Weise zu leben. Selbst wenn er Zugang zu einem höheren Lebensstandard hat, kann er sich dennoch auf das höhere Vergnügen konzentrieren, die Tora zu lernen. Wenn er jedoch eine große Anziehungskraft auf den physischen Komfort verspürt, wird es ihm unmöglich sein, sich ausreichend der Tora zu widmen.

Dieses Prinzip, sich von körperlichen Vergnügungen zu befreien, ist auf eine andere Weise mit Schawuot verbunden. Das Magen Avraham bespricht den weit verbreiteten Minhag (Brauch) für Männer, um in der Nacht des Schawuot wach zu bleiben. Er schlägt vor, dass der Grund dafür auf einem Medrasch beruht, dass das jüdische Volk die ganze Nacht geschlafen hat, bevor Mattan Tora und Haschem es wecken mussten. Wir versuchen, diesen Fehler zu beheben, indem wir die ganze Nacht wach bleiben (siehe 9. unten). Was ist die zugrunde liegende Bedeutung in diesem Minhag (Brauch)? Es scheint, dass das jüdische Volk zwar bereit war, die Tora zu empfangen, wenn auch auf einer gewissen Ebene, aber es fühlte auch eine gewisse Besorgnis über die Auswirkungen, die dies mit sich bringen würde. Es würde ein hohes Maß an Selbstentzug erfordern und große Anforderungen an sie stellen. Diese Besorgnis manifestiert sich im Schlaf, der die ultimative Flucht vor den Herausforderungen des Lebens darstellt. Es kommt sehr häufig vor, dass ein Mensch, wenn er sich unruhig oder deprimiert fühlt, sich dem Schlaf zuwendet, um seinen Problemen zu entkommen. Das jüdische Volk freute sich über den Empfang der Tora und wusste, dass sie ihm eine weitaus tiefere und bedeutungsvollere Form der Existenz bot, aber tief im Inneren fühlte es auch ein Schibud (Anhaftung) für die physischen Vergnügen, die es nun aufgeben musste (siehe 10. unten). Um diese "Sünde" zu metaken (beheben), entziehen wir uns des Schlafes, um zu zeigen, dass die Freude, die Tora zu empfangen, den Verlust an physischen Annehmlichkeiten wie Schlaf bei weitem überwiegt.

Wir haben gesehen, dass es zwei Möglichkeiten gibt, wie ein Mensch sich von den physischen Vergnügen entfremden kann. Die Selbsterniedrigung des Nazir bereitet ihm erhebliche Unbequemlichkeiten, während der Talmid Chacham keinen Schmerz empfindet, wenn er auf solche Vergnügungen verzichtet. Unser Ziel ist es, unsere Schibudim (Anhaftungen) an die physische Welt zu reduzieren, indem wir ein erhöhtes Gefühl der Wertschätzung für Spiritualität entwickeln. Schawuot ist ein

geeigneter Zeitpunkt, um an der Entwicklung dieser Liebe zur Spiritualität zu arbeiten, indem man erkennt, dass die Freude, die ganze Nacht die Tora zu lernen, die Freude am Schlafen bei weitem überwiegt!

Quellen aus dem Text:

- 1) Nasso, 6:1-21.
- 2) Toras Avraham, S.9181-182. Er war der Maschigiach von Slobodka, Schwager von Rav Yaakov Kamenetsky zt"l und Schwiegervater von Rav Schlomo Wolbe zt"l und Rav Chaim Kreiswirth zt"l.
- 3) 6:5.
- 4) Raschi, 6:11, zitiert die Gemara in Nazir 19a und Taanis, 11a.
- 5) Siehe Tosefos, Taanis, 11a, das die gleiche Dualität in Bezug auf einen Mensch feststellt, der am Schabbat fastet – es wird angenommen, dass er eine Mizwa tut, während er gleichzeitig die Sünde begeht, indem er sich selbst am Schabbat den physischen Genuss entfremdet.
- 6) Es ist wahr, dass es keine Mizwa gibt, um sich selbst von angenehm schmeckender Gericht zu entfremden, und dass es in vielen Fällen eine Mizwa ist, gutes Essen zu essen. Dies ist jedoch kein Widerspruch zu der Vorstellung, dass der Mensch an Nahrung nicht meschubad (süchtig) ist – sie kann gute Lebensmittel essen, wenn es sich um eine Mizwa geht, aber dennoch Völlerei und ungesunde Ernährung vermeiden.
- 7) Der Maschgiach of Yeschiwat Tora Ohr.
- 8) Avot, 6:4.
- 9) Magen Avraham, Hakdama (Anfang/Vorwort) zu Simun 494.
- 10) Dieses Phänomen ist auch in der Parascha von Behaalotecha

der nächsten Woche zu sehen, in welcher das jüdische Volk über die Tatsache weinte, dass es über die verbotenen Beziehungen befohlen wurde. Ihr Schmerz scheint von ihrem Schibud (Anhaftung) an solche Beziehungen zurückzuführen zu sein.